Nr. 163. | Freitag, 14. Juli. | 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Das Lehrerrelictengesetz.

Das Lehrerrelictengesetz ist am 1. d. Mts. im Herrenhause nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses unverändert zur Annahme gelangt. Nach den Erklärungen des Finanzministers darf angenommen werden, daß die Regierung den Beschlüssen der gesetzgebenden Körperschaften zustimmen und das Gesetz am 1. April nächsten Jahres in Kraft treten wird. Da die Vorlage, was die Versorgung der Lehrerrelicten anbetrifft, in allen wesentlichen Punkten dem Beamtenrelictengesetz sich anschließt, so haben die bezüglichen Bestimmungen in den Berathungen überhaupt keine Rolle gespielt. Es galt von vornherein als selbstverständlich, daß die Hinterbliebenen der Lehrer mit den Wittwen und Waisen der Staatsbeamten völlig gleichgestellt werden müßten. Aus diesem Grunde haben die Wünsche der Lehrerschaft, welche darauf hinausgingen, die von den Lehrerwittwenkassen aufgesammelten Kapitalien für die jetzt vorhandenen Relicten zu reserviren, keinen Anklang gefunden.

Die Debatten haben sich ausschließlich um die **Aufbringung der Mittel**, und zwar um die Vertheilung der Lasten auf Staat und Gemeinde gedreht. Bekanntlich hatte das Abgeordnetenhaus nach den Vorschlägen seiner Commission beschlossen, 3/4 der erforderlichen Mittel der Staats- und 1/4 den Gemeindekassen aufzuerlegen. In dritter Lesung wurde dieser Beschluß dahin abgeändert, daß der Staat zu jeder Wittwenpension 420, zu jeder Halbwaisenpension 84 und zu jeder Vollwaisenpension 140 Mk. zahlen solle, anstatt 240 bezw. 48 und 80 Mk., die die Vorlage in Aussicht nahm. Unseres Erachtens kann man mit dieser Entscheidung zufrieden sein. Den kleineren Gemeinden verbleibt nur ein geringer Antheil an der Pensionslast. Die Beträge werden, da sie durch Bezirkskassen auf sämmtliche Gemeinden vertheilt werden, kaum eine fühlbare Belastung bilden. Diese Regelung liegt auch im Interesse des Lehrerstandes, da erfahrungsgemäß Leistungen für Pensionszwecke in kleineren Gemeinden in der Regel ungern aufgebracht werden.

Im übrigen bedeutet das Relictengesetz in seiner jetzigen Gestalt eine Rückkehr zu gesunderen schulpolitischen Anschauungen. Durch das Schullastengesetz vom Jahre 1888 wurden sämmtlichen Gemeinden staatliche Unterstützungen zugeführt, allerdings in verschiedener Höhe und unter besonderer Berücksichtigung der kleineren Gemeinden. Durch das Lehrerbesoldungsgesetz ist diese Bahn verlassen worden und den größeren Gemeinden sind die Staatszuschüsse, die das Schullastengesetz ihnen gewährt hatte, zum großen Theile wieder entzogen und die Staatsbeiträge zu den Alterszulagekassen ihnen vorenthalten worden. Die Regierungsvorlage zum Relictengesetz enthielt dieselben die Stadtkreise schädigenden Bestimmungen. Durch das Abgeordnetenhaus ist diese Ausnahmebestimmung gestrichen und damit der Staatszuschuß **allen** Gemeinden zugebilligt worden. Nur **Berlin** ist hiervon ausgenommen. Ob hierzu hinreichende Gründe veranlaßt haben, kann allerdings bezweifelt werden, da eine Reihe von größeren Städten in steuerlicher Beziehung besser gestellt ist als die Reichshauptstadt.

Für den Lehrerstand ist durch das Gesetz die Relictenfrage leider noch nicht endgiltig geregelt. Da ein großer Theil der Landlehrer den Mindestsatz des Grundgehaltes von 900 Mk. bezieht, der sich erst nach 20 Dienstjahren durch Alterszulagen auf 1400 Mk. steigert und damit erst eine Wittwenpension von 250 Mk. erreicht wird, so erleiden alle jüngeren Landlehrer mit dem Mindestgehalte einen Ausfall an der jetzigen Wittwenpension von 250 Mk., und für die Wittwen der Lehrer mit weniger als 10 Dienstjahren fällt die jetzige Pensionsberechtigung überhaupt fort. Im Regierungsbezirk Marienwerder würde, wenn das Gesetz bereits im Rechnungsjahre 1897/98 in Geltung gewesen wäre, eine Verminderung der jetzigen Pensionen von 250 Mk. bei 13 von 27 in diesem Jahre verwittweten Lehrerfrauen eingetreten sein, und 8 jener 13 Wittwen würden überhaupt keine Pensionen erhalten haben. Von den 35 in demselben Jahre verwaisten Kindern hätten sich die Pensionen bei nicht weniger als 25 vermindert, und 13 derselben hätten die Pensionsberechtigung überhaupt verloren. In den meisten Bezirken sind diese Ziffern zwar weitaus günstiger, aber doch wird in Zukunft etwa 1/4 aller Lehrerrelicten im Staate geringere Pensionen beziehen als jetzt, bezw. die Pensionsberechtigung einbüßen. Ein Theil dieser Hinterbliebenen wird staatliche Unterstützungen, wie das im Gesetze vorgesehen ist, erhalten. In vielen Fällen aber werden die Wohlthätigkeitskassen der Lehrer eintreten müssen. Bei dem Idealismus, den der Lehrerstand auf diesem Gebiete von jeher bewiesen hatte, dürfte es möglich sein, die dringendsten Nothstände zu beseitigen, und im Laufe der Zeit wird durch Erhöhung der Gehälter auch eine Erhöhung der Relictenpensionen eintreten. So schwer auch in manchen Einzelfällen die Schädigung sich fühlbar machen wird, die große Mehrheit der Lehrerrelicten hat durch das Gesetz eine wesentliche Aufbesserung erhalten. Es ist damit wieder ein Theil der Schulfrage auf dem Wege der Einzelgesetzgebung gelöst worden. Hoffentlich wird die Regierung auch andere Gebiete des Schulwesens auf demselben Wege gesetzgeberisch in Angriff nehmen. Daß dieser Weg der allein gangbare ist, werden hoffentlich auch die Parteien sich nicht verhehlen können, welche ein allgemeines Schulgesetz nach dem Muster des Zedlitz'schen erstreben, wenn sie sich der Nothwendigkeit, die fühlbarsten Mißstände im Schulwesen so bald wie möglich zu beseitigen, nicht verschließen. Am dringendsten erscheint jetzt die **Neuregelung der Schullastenvertheilung auf dem Lande**, die die Regierung jetzt in einzelnen Bezirken (z. B. im Liegnitzer) auf dem Verwaltungwege in Angriff genommen hat, wodurch aber eine durchgreifende und einheitliche Regelung nicht zu erzielen ist. Hier kann nun die Gesetzgebung neue und zeitgemäße Verhältnisse schaffen.

Politische Uebersicht.

Danzig, 13. Juli.

Trauerfeier für Achenbach.

Berlin, 12. Juli. Die **Trauerfeier** für den verstorbenen Oberpräsidenten **v. Achenbach** fand heute Mittag um 1 Uhr unter überaus zahlreicher Betheiligung der Hof- und Beamtenkreise und der Spitzen der Berliner und Potsdamer Gesellschaft in Potsdam statt. Das Kaiserpaar und die Kaiserin Friedrich ließen sich vertreten. Ferner waren anwesend Deputationen von königlichen, Provinzial- und städtischen Behörden, sowie Corporationen. Groß war die Zahl der Kranzspenden. Oberhofprediger Rogge hielt die Gedenkrede.

Zu langsam.

Seitdem städtische Straßenbahnen immer mehr mit Dampf oder Elektricität betrieben werden, hat sich eine entscheidende Bestimmung des Strafgesetzbuches in der bisherigen Form als unhaltbar herausgestellt, nämlich § 316, wonach mit Gefängniß bestraft wird, wer fahrlässig Eisenbahnanlagen, Beförderungsmittel oder sonstiges Zubehör derselben beschädigt oder auf andere Weise auf dem Fahrweg dem Transport auf einer Eisenbahn Hindernisse bereitet, die ihn in Gefahr bringen. Da elektrisch und mit Dampf betriebene Straßenbahnen als Eisenbahntransporte gelten, so mußte auch in solchen Fällen, die vorwiegend durch die Concentration des großstädtischen Verkehrs herbeigeführt und dadurch entschuldbar waren, auf Gefängnißstrafe erkannt werden. In Folge dessen sind wiederholt aus großen Städten an die gesetzgebenden Körperschaften Petitionen gelangt, Abhilfe zu schaffen. Aus diesem Anlaß sind auch im Reichstage zwei bisher noch nicht zur Berathung gelangte Initiativanträge eingebracht, der eine von den Socialdemokraten, der andere von den Vertretern sämmtlicher bürgerlichen Parteien, und dieser letztere geht dahin, § 316 so zu erweitern, daß auch auf Geldstrafe bis zu 900 Mk. erkannt werden kann. Diesen Anträgen gegenüber nimmt der Bundesrath im Princip die Stellung ein, daß diese Frage, wie manche andere, bei der bevorstehenden Revision des Strafgesetzbuches am besten zu prüfen sei. Immerhin steht fest, daß gegen die in dem letzterwähnten Antrag vorgeschlagene Abänderung des Strafgesetzbuches weder von der Reichsjustizverwaltung noch von der preußischen Regierung „Bedenken erhoben werden". Diese Zusage aber wird, wie aus Zuschriften aus Interessentenkreisen hervorgeht, nicht als ausreichend erachtet, zumal die Reichsregierung selbst die Dringlichkeit dieser Abänderung nicht bestreiten kann, und bereits seit längeren Jahren über diesen Mißstand Beschwerde geführt wird. Man hat den Eindruck, daß die Justizgesetzgebung den Bedürfnissen des modernen Verkehrs zu langsam folgt.

Frankreich und Transvaal.

Aus **Paris** wird verschiedenen Blättern geschrieben: „Die Kundgebungen der französischen Presse zu dem drohenden Kriege zwischen England und der südafrikanischen Republik werden immer heftiger und hauptsächlich wegen dieser neuen Gewaltthat Englands sieht man hier mit großer Spannung der Weiterentwicklung der Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland entgegen, die durch die Ereignisse in Bergen wieder in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses gerückt worden ist. Man begegnet jetzt vielfach der Ansicht, daß die französische Diplomatie an die deutsche in dieser Hinsicht mit directen Vorschlägen herantreten müsse, da sowohl die politischen Interessen Frankreichs, wegen Madagaskar, als die materiellen, wegen der großen Capitalien, die in den Goldbergwerken von Transvaal angelegt sind, die der Deutschen überwiegen. Frankreich müsse den ersten Schritt thun, und das um so mehr, als es versichert sein kann, überaus entgegenkommend behandelt zu werden. Die officiösen Blätter enthalten sich zwar noch fürs erste directer Aufforderungen, lassen aber aus der Zusammenstellung ihrer Depeschen aus London und Berlin erkennen, daß die hiesige Regierung sich mit den schweren Fragen, die die Haltung Englands hervorgerufen hat, und die die Aenderung der europäischen Constellation endgiltig besiegeln dürfte, unausgesetzt beschäftigt. Die hierbei Ausschlag gebenden Factoren sind derartig delicat, daß man natürlich mit Andeutungen und Noten sich überaus vorsichtig zeigt. Man wünscht offenbar hier, und glaubt auch diesen Wunsch in Berlin getheilt, daß der **Präsident Krüger in irgend einer Form die Intervention der Großmächte verlangen möchte**. Jedenfalls steht so viel fest, daß, wenn England seinen Ueberfall gegen die Boeren wirklich zur Ausführung bringt, die eventuelle Beschlagnahme der Delagoa-Bucht seitens Frankreichs, das dann Madagaskar bedroht sehen müßte, auf keinen Fall ruhig hingenommen werden möchte."

Von alledem braucht man kein Wort zu glauben. An die Möglichkeit eines Zusammengehens Frankreichs mit Deutschland wäre es erst dann Zeit zu glauben, wenn die französische Regierung sich energisch und unzweideutig gegen die englischen Uebergriffe in Südafrika auflehnt, und das wird so leicht nicht der Fall sein.

Ueber die Gefangenschaft von Dreyfus

auf der Teufelsinsel und über die Mißhandlungen des Hauptmanns, die nur den einen Zweck hatten, sich so schnell als möglich des „unbequemen Mannes" zu entledigen, veröffentlicht weitere Mittheilungen **Louis Havet**, Mitglied des Institutes, in folgendem Briefe, den er an den „Figaro" abgesandt hat. Er giebt diesem Briefe die bezeichnende Ueberschrift „Geschichte einer Pallisade". Der Brief lautet:

„Roche Corbeau (Intre Elboare), 8. Juli 1899.

Herr Chefredacteur!

Ich komme von Rennes. Ich habe dort über die Behandlung, die Capitän Dreyfus erfahren hat, Thatsachen mitgetheilt erhalten, von denen das Publikum Kenntniß nehmen muß. Bei seiner Ankunft von Frankreich in Guyana 1895 schiffte man den Verurtheilten nicht sofort aus. Man ließ ihn unten in dem Schiff bei einer Hitze von 45 Grad vier Tage lang, und ganz nahe am Ende, während man in Paris die Zurückführung discutirte, wurde er während eines Monats

---

Sein Recht?

Roman von Elisabeth Gnade.

58)

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Mathy saß neben dem Vater und sah ihm zu, wie er im Cursbuch blätterte, Notizen machte und den Reiseweg zusammenstellte. Immer wieder ließ der Oberst den Bleistift sinken, um Mathys Wange zu streicheln oder ihr sanft auf die Schulter zu klopfen.

„Du sollst mal sehen, Herzchen, Weihnachten sind wir in Rom oder an der Riviera."

Sie lächelte müde.

„Wirklich, Papa? Ich kann es mir nicht denken, ich kann mir garnichts Gutes mehr vorstellen."

„Aber Kind — einziges! In deinem Alter —" Oberst Hirt räusperte sich und drückte seinen Stimmfall um einige Töne herab. „Du hast so Schweres durchgemacht, sehr Trauriges, ja, ja, mein gutes Herzchen, aber verzage nur nicht, es wird auch wieder besser kommen. Wie? Was hast du? Wird dir schlecht?"

Mathy preßte die Hand gegen das Herz.

„Ach, nichts, nichts, Papa. Mir steigt nur manchmal das Blut so ins Gesicht. Es ist schon vorbei."

„Gewiß noch Schwäche, von der alten, bösen Lungenentzündung. Mußt dich doch sehr schonen, Kindchen. Na warte, wenn wir erst —"

Das Mädchen brachte eine Karte.

„Herr Dr. Stahl läßt fragen, ob die gnädige Frau zu sprechen ist."

Jetzt war jeder Blutstropfen aus Mathys Gesicht geschwunden.

„Ich lasse bitten", sagte sie im Aufstehen mit ganz schwacher Stimme. „Führe den Herrn in mein Zimmer."

„Kind, Kind, bist du denn wohl genug, um Besuch anzunehmen? Wer ist das? Ein Sohn von Euerm —"

„Ja. Er ist auch Arzt. Er hat mich behandelt. Entschuldige, lieber Papa."

„Soll ich nicht mitkommen? Zu dreien spricht es sich leichter, weißt du."

„Ach nein, nein, danke!"

Vor der Thüre mußte Mathy noch eine Minute still stehen. Jeder Puls klopfte in Bangigkeit und Erregung, und doch hätte sie nicht um alles in der Welt die nächste Minute ungekostet fortgeben mögen.

Dr. Stahl stand am Fenster. Bei Mathys Eintritt wendete er sich mit jäher Bewegung zurück und kam der schmalen, schwarzen Gestalt entgegen, deren Füße sie kaum vorwärts trugen. Er sah ihr voll großer, ernster Zärtlichkeit in das blasse Gesicht und die verstörten, scheu-erwartungsvollen Augen.

Jetzt streckte Mathy ihre Hand aus, und wie ein kindlicher Klage- und Hilferuf kam es ihr von den Lippen:

„O Herr Doctor!"

Er beugte sich über die kleine, zitternde Hand und küßte sie; dann senkte sein Blick sich tief und fest in den ihren.

„Sie haben so schwer gelitten."

Mathy glitt auf einen Sessel nieder, den Oberkörper nach vorne gebeugt, die Hände über den Knien verschlungen, erhob sie das Gesicht zu dem Manne, der vor ihr stand.

„Es war furchtbar! Ach Herr Doctor, Herr Doctor, Sie glauben nicht, wie lieb ich ihn gehabt habe, und wie ich ihn vermisse! Ich wollte alles thun, alles opfern, wirklich, wirklich, wenn ich ihn dadurch ins Leben zurückbringen könnte! Ist es nicht zu entsetzlich — zu jammervoll — daß er so enden mußte? Anton sagt — wir wollen ihm die Ruhe gönnen — und er hat wohl Recht —"

„Ja, er hat Recht", sagte Dr. Stahl.

„Ach, aber es ist alles so traurig, so namenlos traurig!"

Ein langes Schweigen entstand; dann sprach Stahl leise und mit tiefem Ernst:

„Ich ehre Ihren Schmerz; nicht wahr, Sie glauben mir, daß ich ihn ehre? Ich weiß, er wird noch lange auf Ihnen lasten, und wenn ich auch mein Leben hingeben möchte, um Ihnen tragen zu helfen — ich vermag nichts. Noch vermag ich nichts. Das ist richtig, das ist menschlich — naturgemäß. Ich bitte Sie nur um eins."

Er trat ihr näher; seine Stimme und sein Blick bekamen etwas unbeugsam Festes, Beschwörendes, Bezwingendes.

„Bleiben Sie wahrhaftig gegen sich selbst, wie ich es in der schwersten Zeit meines Lebens gewesen bin! Versuchen Sie nichts künstlich aufrecht zu halten, was morsch im Kern geworden ist; rechten Sie nicht mit sich, thuen Sie sich keinen Zwang an, wenn Ihr innerer Mensch, der jetzt so erschüttert und außer sich gerathen ist — wenn der wieder zu sich selbst kommen will. Sträuben Sie sich nicht dagegen, wenn das Leben den Tod überwindet! Das ist auch naturgemäß."

Als Mathy verwirrt und hilflos dreinschaute, sprach er schnell weiter:

„Ich bin heute gekommen, um mich von ihnen zu verabschieden. Mein Vater kann mich jetzt entbehren; ich gehe für den Winter nach dem Süden."

„Ja? Wir gehen auch nach dem Süden", sagte Mathy mit niedergeschlagenen Augen. Ein plötzlicher, überwältigender Glanz der Freude stieg in seinen Zügen auf und wurde rasch wieder bekämpft.

„Leben Sie wohl. Ich überstürze nichts, ich lasse Ihnen Zeit, ich warte. Leben Sie wohl."

Da sie schwieg, trat er ihr noch einen Schritt näher.

„Schonen Sie sich doch — erholen Sie sich!" Der feste Ernst in seiner Stimme schmolz vor zärtlicher Sorge. „Ihr Aussehen ängstigt mich. Fühlen Sie sich wirklich gesund? Mathy — ja?"

Jetzt blickte sie auf, erröthete und sagte stockend, mit einem kleinen, weichen Lächeln:

„Deshalb machen Sie sich nur keine Sorgen. Der Papa und mein gutes Muschchen werden mich schon wieder zurechtpflegen."

— — — — — — — — — — —

Anton kam, zum Ausgehen gerüstet, die Treppe herunter. Er ging so schwer und schlaff wie ein Kranker. Scharfer Ostwind wehte heute, und da klapperten Thüren und Fenster des alten Hauses gewöhnlich um die Wette. Als Anton an Mathys Zimmer vorüberkam, sprang auch dort gerade die Thüre auf, und er trat in unwillkürlichem Ordnungssinn näher, um sie zu schließen.

So stand er plötzlich vor Mathy und Stahl, ohne von dessen Anwesenheit eine Ahnung zu haben.

Stahl wendete ihm halb den Rücken zu, während er Mathys gesenktes, zart gefärbtes Gesicht gerade vor sich hatte. Als sie den Schwager bemerkte, nickte sie ihm, der sich sogleich wieder zurückziehen wollte, mit einem aus Bitte und Zagen, Wehmuth und Hoffnung wunderlich lieblich gemischten Ausdruck zu.

„Komm doch, lieber Anton. Der Herr Doctor will uns Adieu sagen. Er geht wieder nach dem Süden."

„Auch nach dem Süden?" sagte Anton, ähnlich wie Mathy vorhin. In seinem Munde klang das Wort aber anders, und sein trübes Gesicht wurde noch um einen Schatten finsterer dabei.

Die Männer hatten sich mit schweigsamer Verbeugung gegrüßt; jetzt sagte Stahl noch einmal zu Mathy:

„Leben Sie wohl, gnädige Frau."

Sie reichte ihm beide Hände hin.

„Adieu, Herr Doctor!"

„Wollen Sie an das denken, was ich — wollen Sie meine Bitte erfüllen?"

Da antwortete sie klar und laut, in feierlicher Inbrunst:

„Ja."

Und dann, nach kurzem Schweigen, ganz leise, wie ein Hauch:

„Grüßen Sie Ellen!"

Er dankte mit raschem, warmem Aufleuchten und ging unter abermaligem stummen Gruß an Anton vorüber.

Dieser blieb stehen, um die Entfernung des Gastes abzuwarten.

Mathy trat ans Fenster und sah dem Scheidenden nach, bis sein Wagen durch's Hofthor verschwunden war. Dann wendete sie sich zurück und trocknete ihre Augen.

„Lieber, guter Anton!"

Er mußte zögernd näher kommen und Mathy lehnte den Kopf gegen seine Schulter.

„Anton", fragte sie zaghaft, „was ist dir? Du bist so —" Und mit plötzlichem Schrecken fuhr sie empor: „Mein Gott, ist wieder etwas Schlimmes geschehen?"

Anton schüttelte bitter lächelnd den Kopf.

„Was sollte denn jetzt noch geschehen sein, Mathy?"

Er hörte sie neben sich rasch und beklommen athmen.

„Anton — lieber Anton — wenn du später einmal hörst, daß ich — daß ich — doch noch — glücklich geworden bin — wirst du mir dann böse sein?"

„Nein, nein, ich werde immer nur denken: Gott segne dich!"

Jetzt weinte Mathy wieder, aber es waren linde Thränen, und sie erinnerten an Regentropfen im April. Am trübe umzogenen Himmel konnte man schon die Stelle ahnen, wo in kurzer Zeit die Sonne hervorbrechen würde. (Forts. folgt.)

auf Brod und Wasser gesetzt. Gehen wir aber rasch über diese Details hin; denn es liegt Schlimmeres vor!

Man weiß, daß im Jahre 1896 der Oberst Picquart den General Billot davon in Kenntniß setzte, Alfred Dreyfus sei unschuldig, und daß darauf hin die Box, in der er lebte, mit einer Pallisade umgeben wurde. Man weiß, daß das eine schwere Ungerechtigkeit war, da die gegen ihn ausgesprochene Strafe die der Deportation in einen befestigten Platz war. Man weiß, daß die Henker des Unglücklichen, indem sie ihm so den Horizont abschlossen, ihm auch den Anblick des Meeres entzogen. Aber es giebt noch etwas Weiteres, was die Franzosen erfahren müssen.

Vielleicht unterstellen Sie, daß der Raum, der durch die Pallisade eingeschlossen war, ein geräumiger Hof war, wo der Gefangene sich in freier Luft ergehen konnte, und von wo sein Blick den Tag über die blauen Wogen und die Nacht die Menge der Sterne umfassen konnte. Ich wenigstens für meinen Theil unterstellte das. Ich irrte mich; denn man hatte ihm auch den Himmel entzogen.

Zwischen der Box und der Pallisade gab es einen Zwischenraum von 40 Centimeter. Ich bitte jeden Leser, diese Ziffer nicht abstract zu lesen. Messen Sie 40 Centimeter von der Mauer ab und marschiren Sie, indem Sie die Mauer berühren und sich einbilden, daß Sie an der anderen Seite eine andere Mauer berühren. Heben Sie den Kopf in die Höhe, um mühevoll nach der Decke zu sehen und stellen Sie sich den Theil des Himmels vor, den Sie durch diesen Schlitz sehen können.

Die Pallisade schloß das Licht und die Luft ab. Dieser Zustand dauerte ein Jahr lang ohne Aenderung; dann wurde der Gefangene von Erstickungsanfällen heimgesucht, und der Arzt verlangte, daß man etwas thue. Glauben Sie nicht, daß man die Pallisade zurückrückte. Man erhöhte die Box, damit ein wenig von der glühenden Luft von Guyana endlich hineingelangen konnte. Da alles in allem der Patient nicht zum Tode verurtheilt war, so maß man ihm das Leben tropfenweise zu. Man kann jetzt leicht begreifen, warum Madame Dreyfus in Mißachtung des Gesetzes gehindert wurde, zu ihrem Manne zu kommen. Sie hätte nach Frankreich geschrieben, und es hätte sich jemand gefunden, der in den Kammern deshalb interpellirte. Der Capitän Dreyfus ist ohne Haß zurückgekommen, und es geschieht aus Achtung gegen seine Großherzigkeit, daß ich den verantwortlichen Mann nicht nenne. Aber die Geschichte ist noch nicht beendet. Die Box war noch nicht erhöht worden, und Dreyfus erstickte in des Wortes eigentlicher Bedeutung in dem künstlich hergestellten Souterrain. Er hatte noch darüber hinaus heftige Fieberanfälle, als man aus Gefälligkeit für einige Zeitungsschreiber ihm die Eisen während zweier Monate jede Nacht anlegte. Dreyfus hat es verschiedene Male gewünscht, daß man von ihm nicht in der Presse spreche, aber ich habe geglaubt, daß ich nicht das Recht habe, hier zu schweigen. Ich halte es für überflüssig, irgend eine Reflexion anzuknüpfen und unterzeichne

Louis Havet,
Mitglied des Instituts."

Man sieht, daß der Sarg, den der Colonialminister vorsorglich nach Guyana geschickt hatte, seinen Beruf nur durch eine merkwürdige Constellation verfehlt hat.

Ferner veröffentlichen die Blätter ein Schreiben des früheren **Colonialministers Lebon,** in welchem dieser erklärt, er habe in Folge amtlicher Berichte über die Möglichkeit einer Flucht Dreyfus' die Hütte desselben **mit Pallisaden** umgeben lassen und angeordnet, **so lange die Pallisaden unvollendet seien, Dreyfus des Nachts in Eisen zu legen.**

*

Paris, 13. Juli. Das **Kriegsgericht in Rennes** tritt am 18. August zusammen.

Die **Zeugen des Generals Pellieux,** der den Senator Delpech wegen seiner Kritik von Pellieux' Verhalten in der Esterhazy-Sache gefordert hat, erhielten von den Zeugen Delpechs die Mittheilung, daß sie die Entscheidung über die Forderung bis nach Veröffentlichung der Ergebnisse der von General Duchèsne gegen Pellieux geführten Untersuchung vertagen müssen.

Die „Fronde" schreibt, es sei möglich, daß **Du Paty de Clam** nicht vor die Militärgerichtsbarkeit, sondern vor die Civilgerichte gestellt werde, da festgestellt sei, daß seine Frau seine Mitschuldige sei, da sie einen der falschen Blanchebriefe geschrieben habe.

Der „Soir" meldet, der Generallissimus **General Jamont** werde nach dem 16. Juli durch **General Brugère ersetzt** werden. Dasselbe Blatt erfährt, **General Julliard** werde zur **Disposition** gestellt.

Die Regierung überläßt es dem freien Ermessen des Regierungscommissars Carrière, Beaurepaires Angaben zu prüfen und eventuell die von Beaurepaire vorgeschlagenen Zeugen zu citiren.

Der Zar und Finnland.

Kopenhagen, 12. Juli. Der General-Gouverneur von Finnland, General Bobrikow, erklärte einem dänischen Journalisten gegenüber, die internationale Deputation sei vom Zaren abgewiesen worden, **weil dieser nicht wünsche, in seinem eigenen Lande darüber belehrt zu werden, wie er Rußland regieren solle. Sollten die Finnen sich dem Willen des Zaren widersetzen, so würden ihre Privilegien vernichtet werden.**

Zum Tode des Großfürsten Georg.

Abbas-Tuman, 13. Juli. **An der Stelle, wo der Thronfolger Georg starb, wurde ein Kreuz errichtet.** Gestern wurde eine Seelenmesse abgehalten, welcher der Großfürst Nikolai Michaelowitsch, die Spitzen der Behörden und eine große Volksmenge beiwohnten. Von 2—6 Uhr wurde die Menge zugelassen, um an dem in Marineuniform in einem provisorischen Metallsarge ruhenden Leichnam vorbei zu passiren.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Juli. In der Angelegenheit des Privatdocenten Dr. **Arons** betreffs seiner Zugehörigkeit zur socialdemokratischen Partei ist auf den 21. Juli ein Termin zur Verhandlung vor der philosophischen Facultät anberaumt.

* **[An einen Besuch des Kaisers auf französischem Boden],** so erklärt die „Kreuzztg." in ihrer Wochenschau bei der Besprechung der Vorgänge in Bergen, „ist natürlich nicht zu denken". Nichts sei weniger denkbar, als ein Werben des deutschen Kaisers um eine französische Einladung. „Wir haben keinerlei Garantie dafür, meint die „Kreuzztg.", daß die Bevölkerung von Paris eine Haltung beobachtet, wie wir sie verlangen müssen, und würden es bedauern, wenn die ganze Nation entgelten müßte, was ein verwilderter Pöbel verschulden könnte."

* **[Die „Wartburg" hat Concurrenz.]** Wie die Berliner seit einem Jahre auf die Bestätigung der Wahl ihres Oberbürgermeisters warten, weshalb der Berliner Volkswitz bekanntlich das dortige Rathhaus als „Wartburg" bezeichnet, so sieht auch die ostfriesische Gemeinde Holthusen seit Jahresfrist der Bestätigung der Wahl ihres Gemeindevorstandes entgegen. „So hat Holthusen", schreibt man aus dem Oertchen an die Zeitung „Rheiderland", „mit der großen Residenzstadt Berlin doch etwas Gemeinsames." Die Holthuser sollen dadurch schon recht stolz geworden sein.

* **[Ausdehnung der Unfallversicherung.]** Von einzelnen Handwerkszweigen wird immer noch auf die Unterstellung des Handwerks oder wenigstens einzelner Theile desselben unter die Unfallversicherungspflicht hingearbeitet. So wird der nächste deutsche Tischlertag wieder über die Bildung einer Tischler-Berufsgenossenschaft berathen und damit die Frage der Ausdehnung der Unfallversicherung auf das Tischlergewerbe berühren. Nach allem, was über die Stellung der Regierungen verlautet, ist kaum anzunehmen, daß der Gedanke der Einbeziehung des Handwerks in die Unfallversicherung, wie er Mitte der neunziger Jahre sogar zur Aufstellung und Veröffentlichung eines besonderen Gesetzentwurfes geführt hat, in einer nahen Zukunft Verwirklichung finden wird. Es ist anzunehmen, daß mit der für die nächste Tagung zu erwartenden Unfallversicherungsnovelle eine Ausdehnung dieses Versicherungszweiges auf das Handwerk nicht verbunden sein wird. Die Unterstellung neuer Beschäftigungszweige unter das Gesetz dürfte sich auf den Umfang beschränken, den die Novellen der Session 1896/97 aufwiesen.

* **[Wegen Majestätsbeleidigung]** war, wie wir seiner Zeit meldeten, der Redacteur **Quarck** von der „Frankf. Volksstimme" von der Frankfurter Strafkammer **zu vier Monaten** Gefängniß verurtheilt worden. Die Majestätsbeleidigung war in einer Kritik des Quarck über die kaiserliche Thronrede bei der Eröffnung des Reichstages gefunden worden. In der Begründung des Strafkammerurtheils war der Thronrede nicht bloß der Charakter einer Regierungshandlung, sondern auch der einer persönlichen Kundgebung des Kaisers beigelegt worden. Das Reichsgericht hat die eingelegte Revision verworfen. In der Begründung des reichsgerichtlichen Urtheils heißt es u. a.:

Das Urtheil stütze sich zugleich auf Gründe, die frei von Rechtsirrthum seien. Die Strafkammer gehe mit Recht davon aus, daß der Kaiser auch da, wo er die Meinung der verbündeten Regierungen vortrage, zugleich daneben seine eigene persönliche Meinung aussprechen könne, und sie finde den Willen, dies zu thun, in Bezug auf mehrere, in der Thronrede berührte Angelegenheiten zum Ausdruck gebracht. Das Gericht habe dabei vorzugsweise die beiden Stellen im Auge, bei deren Besprechung durch den Angeklagten sie eine Beleidigung annehme, nämlich die Stellen, wo von der Abwehr des Terrorismus gegen Arbeitswillige und von der anarchistischen Propaganda die Rede ist: Die Feststellung, daß bezüglich dieser Angelegenheiten der Kaiser zugleich seine persönliche Meinung ausgesprochen und der Angeklagte dies auch erkannt habe, beruhe auf einer Würdigung thatsächlicher Umstände und sei darum in der Revisionsinstanz nicht angreifbar.

* **[Gegen die Vogelsteller] in Thüringen wird jetzt scharf vorgegangen. Das Amtsgericht in Eisfeld verurtheilte jüngst zwei Bewohner aus Heubach wegen unerlaubten Vogelfanges zu je vierzehn Tagen Haft.**

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 12. Juli. In der heutigen Sitzung des **Abgeordnetenhauses** interpellirte der Abg. Pichler wegen **Folterungen,** welche in Mosca im Komorner Komitat an einem des Diebstahls an der Gemeindekasse beschuldigten Bauer durch Comitatsbeamte verübt worden seien. Ministerpräsident v. Szell antwortete, falls derartige Ungesetzlichkeiten vorgekommen seien, werde gegen die Schuldigen die Strenge des Gesetzes angewendet werden.

Brünn, 13. Juli. **Ausständige Arbeiter** der Firma Löw-Beer in Switawka erzwangen durch Gewaltthaten und Drohungen in der Spinnerei Netty Fischer in Skotta-Rakotina die Einstellung der Arbeit. Die **Gendarmerie** verhaftete dabei 58 Personen, welche wegen Verbrechen der Gewaltthätigkeit dem Gericht ausgeliefert werden.

England

London, 11. Juli. In politischen Kreisen wird auf das bestimmteste versichert, daß eine **Ministerkrisis** unmittelbar bevorstehe. Die Mehrzahl der Mitglieder des Cabinets wolle Chamberlains Politik gegen Transvaal nicht folgen. Die Lage sei äußerst ernst, da die Anhänger Chamberlains gegen das Cabinet stimmen wollen, falls Chamberlain zurücktritt.

Serbien.

Belgrad, 11. Juli. Der Verüber des Mordanschlages auf Exkönig Milan hat als den eifrigsten Anstifter zur That angeblich den pensionirten Oberst Vlajko **Nikolitsch** bezeichnet. — Der Vali von Ueskküb hat den Bulgaren in Kumanowo anbefohlen, die vielumstrittene Dreifaltigkeitskirche sofort den Serben zu übergeben. Exarch hat bei der Pforte gegen diese Anordnung protestirt.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 13. Juli.

Wetteraussichten für Freitag, 14. Juli,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig, schwül, warm, gewitterhaft, Regenschauer.

* **[Disponent Blottner †.]** Der Senior der Danziger Buchdrucker, ein Veteran der „schwarzen Kunst", Herr Julius Adolf Blottner, ist heute Morgen im 80. Lebensjahre dahingeschieden. Der Verblichene war vor ca. 65 Jahren als Lehrling in die hiesige Wedel'sche Hofbuchdruckerei eingetreten und hat derselben fast 60 Jahre lang ausschließlich seinen mit peinlicher Gewissenhaftigkeit gepaarten Fleiß, seine Kenntnisse und Fähigkeiten gewidmet. Nach längerer Thätigkeit als Gehilfe war er zum technischen Geschäftsführer und nach Hufelands Tode zu Anfang der 1870er Jahre zum Disponenten und Gesammtleiter des ganzen Geschäfts aufgerückt. In dieser Stellung beging er sein 50jähriges Buchdruckerjubiläum und wirkte — sich stets des unbedingten Vertrauens der Erben des Geschäfts erfreuend — in seiner emsigen umsichtigen Weise bis zum Jahre 1894, wo er unter Beweisen dankbarer Anerkennung seitens der Geschäftsinhaber mit der ihm von letzteren bewilligten Pension in den Ruhestand trat. Die liebenswürdige Freundlichkeit und anspruchslose Schlichtheit Blottners, seine Treue und Anhänglichkeit erwarben ihm im Leben und Wirken stets die Sympathien seiner Mitarbeiter und Bekannten, die nun das Andenken des Entschlafenen schmücken.

* **[Schutz des Weichselufers.]** Von den Gemeinden Krakau, Heubude und Westlich-Neufähr war eine Petition wegen Uebernahme des Schutzes der Weichselufer auf Staatskosten an den Landtag gerichtet worden. Diese Petition ist nicht neu; schon im Jahre 1886 hatten sich dieselben Petenten mit einer gleichen Petition erfolglos an den Landtag gewandt. Ebenso erfolglos war eine Petition im Jahre 1894 an den Minister der öffentlichen Arbeiten. Begründet wurde auch die jetzige Petition mit dem regen Dampferverkehr, der gerade auf der todten Weichsel herrscht. Diesmal wurde die Petition der Agrar-Commission des Abgeordnetenhauses überwiesen. Dieselbe schlägt in ihrem soeben erschienenen Bericht vor, das Abgeordnetenhaus wolle über die Petition zur Tagesordnung übergehen. Bei den diesmaligen Verhandlungen in der Commission betonte, wie der Bericht bemerkt, der Regierungscommissar, daß eine weitere Steigerung des Dampferverkehrs nicht eingetreten sei, daß die Ufer der Petenten indessen nur mangelhaft und unvollständig befestigt seien. Die von den Petenten behauptete Aufwendung von 18 000 Mk. während der vorhergegangenen drei Jahre für Uferbefestigungen müsse stark angezweifelt werden, da nach einem aufgestellten Ueberschlage für die beregte Strecke ein Kostenaufwand von 6000 Mk. hinreichend sein würde, eine sachgemäße Befestigung herzustellen, wonach in der Folge nur sehr geringe Unterhaltungskosten nöthig sein würden.

* **[Ernteaussichten in Polen.]** Aus Warschau wird gemeldet: Die außergewöhnlich kühle Witterung und die anhaltenden Regengüsse im Juni haben das Reifen des Getreides aufgehalten und werden eine Verspätung der diesjährigen Ernte nach sich ziehen. Wenn auch der Schaden, den die reichlichen Niederschläge an verschiedenen Stellen den Saaten zugefügt haben, nicht unerheblich ist, so werden doch im allgemeinen bis jetzt die Ernteaussichten als zufriedenstellend bezeichnet. Befriedigend ist auch im allgemeinen der Stand der Zuckerrüben. Dagegen haben die Kartoffeln, besonders auf schwerem Boden stark unter der Nässe gelitten und beginnen vielfach zu faulen. Der an sich reichliche Klee- und Grasschnitt hat gleichfalls unter dem nassen Wetter gelitten, und die Einbringung der Heuernte ist noch sehr im Rückstande.

* **[Auch das noch!]** Dem Ministerialerlaß über die Züchtigung in der Volksschule muß auch noch das Mißgeschick passiren, daß er, wie die „Germania" erzählt, im Dorfe B. im Ortelsburger Kreise mittels Ausklingelns durch den Gemeindediener zur öffentlichen Kenntniß gebracht wurde. Die „Dtsch. Tageszeitg." bemerkt dazu: „Den Buben des Ortes mag das wohl eine unbändige Freude gemacht haben, aber auf solche Weise wird die Autorität des Lehrers vollständig vernichtet."

* **[Neuer Armenvorsteher.]** Zum Vorsteher der achten Armencommission, bestehend aus: Holzmarkt, Silberhütte, Töpfergasse, Am Sande, Schmiedegasse, Weißmönchen-Kirchengasse, Elisabeth-Kirchengasse, Elisabethwall, Stadtgraben, Pfefferstadt, Weißmönchen-Hintergasse, Alte Münze, An der großen Mühle, Ziezauschegasse und Karrengasse, ist Herr Rentier **J. v. Glinski,** wohnhaft Holzmarkt **Nr. 7,** bestellt worden.

* **[Urlaub.]** Herr Provinzialschulrath Dr. **Kretschmer** hat eine Erholungsreise in seine Heimath Oberschlesien angetreten von der er am 13. August zurückkehrt.

* **[Engagement ans Hoftheater.]** Das kürzliche Gastspiel des Herrn Komikers Max **Kirschner** vom hiesigen Stadttheater am Berliner kgl. Schauspielhause hat, wie nach heutiger Drahtmeldung aus Berlin jetzt entschieden ist, zu einem Engagement des Künstlers an der Hofbühne geführt. Das Engagement wird aber erst vom Mai ab in Kraft treten, da Herr Kirschner für den bevorstehenden Winter noch in Danzig contractlich verpflichtet ist.

* **[Ornithologischer Verein.]** Eine recht hübsche Sommerfahrt hatte der Verein gestern Nachmittag veranstaltet. **Mit dem festlich geschmückten Dampfer „Kaiser" ging es bei einer Betheiligung von etwa 120 Personen, diesmal seit acht Jahren zum ersten Male wieder mit Damen, zunächst nach Plehnendorf, wo in** Schillings Garten der Kaffee eingenommen wurde. Nach einhalbstündigem Aufenthalt wurde die Fahrt durch die alte Weichselmündung bei Neufähr an der Messina-Insel vorbei fortgesetzt. In unmittelbarer Nähe der Messina-Insel ließ man **100 Brieftauben** aufsteigen und über See gings dann in die neue Weichselniederung. Bei **Nickelswalde** legte der Dampfer an und nachdem noch die Prinz Albrechtshöhe bestiegen worden war, woselbst mehrere photographische Aufnahmen der Gesellschaft stattfanden, wurde nach dem üblichen Tanze im Saale des Herrn Ramm in Nickelswalde um 9 Uhr auf mit Lampions erleuchtetem Dampfer die Rückfahrt angetreten.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Hundegasse Nr. 74 von dem Kaufmann Eichstädt an die Bierverleger Wazenski'schen Eheleute für 23 000 Mk; eine Parzelle von Zigankenberg Blatt 133 von dem Fuhrhalter Rabowski an den Architekten Schönicke für 54 368 Mark; eine Parzelle von Hopfengasse Nr. 74 und eine Parzelle von an der neuen Mottlau Nr. 11 und 12 von der Commanditgesellschaft Pelter, Patzig u. Co. an den Kaufmann Otto Wanfried für zusammen 20 800 Mk.

[Wochennachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 2. Juli bis zum 8. Juli 1899.] Lebendgeboren 45 männliche, 42 weibliche, insgesammt 87 Kinder.

Kleines Feuilleton.

Eine Sommerreise vor 300 Jahren.

Der Marquis Giustiniani unternahm im Jahre 1606 eine Reise durch Italien, Deutschland, die Niederlande, England und Frankreich. Unterwegs dictirte er seinem Secretär eine Schilderung der Eindrücke, die er auf der Reise von den Menschen und Dingen, die er sah, empfangen hatte. Sein Tagebuch ist kürzlich von Rodocanachi in den Archiven des Vaticans entdeckt und soeben veröffentlicht worden. Es enthält eine Fülle interessanter Details, die einen unmittelbaren Einblick in das Leben jener Zeit gewähren und besonders auf die Reisezustände ein eigenartiges Licht werfen.

Damals bot das Reisen nicht geringe Schwierigkeiten. Der Marquis brauchte fünf Monate, um fünf Länder zu besuchen. Man reist heute kaum viel schneller, aber man hat es bequemer. Ein gewisser Fantuzzi empfahl den Reisenden am Ende des 16. Jahrhunderts, unter freiem Himmel zu übernachten und zu diesem Zwecke eine Kapuze, einen Gürtel und eine Laterne mitzunehmen. In einem Herbergszimmer sollte man sich zuerst versichern, daß die Gemälde, die an den Wänden hingen, nicht einen geheimen Eingang verbargen, man sollte niemals allein oder mit Unbekannten übernachten, und gegen die Kälte an den Füßen könnte man sich durch einen Hund oder einen Griessack schützen. Man sollte es auch vermeiden, mit Frauen zu reisen, besonders, wenn sie alt wären, man sollte sich hüten, mit ihnen religiöse Discussionen aufzunehmen, das Tischtuch zu beschmutzen und den zweiten Grad der Trunkenheit zu überschreiten. Die Reise des Marquis war dementsprechend nicht ohne Gefahr. In Westfalen und in den Niederlanden mußte er mit einer Escorte Bewaffneter reisen. Er hatte schreckliche Herbergen zu überstehen. Als einmal ein Mann seines Gefolges ein Glas abwaschen wollte, das man ihm ganz mit einer Schmutzkruste überzogen vorsetzte, war die Wirthin schwer beleidigt und hätte ihm beinahe die Augen ausgekratzt. Dafür sah der Marquis aber auch die wunderbarsten Dinge. In Verona z. B. sah er Pferde, die in Folge des Zusammenlebens mit Kühen deren Färbung angenommen hatten. In Tirol fand er ein Dorf, dessen Einwohner die Schweine wie die Hunde arbeiten ließen, und in Augsburg sah er, wie man mit Wasser gefüllte Vasen auf die Gräber gesetzt hatte, „um den Wein zu ertränken, den die Todten während ihres Lebens zu viel getrunken hatten. . . ."

Dieser Marquis Giustiniani scheint ein braver Mann gewesen zu sein. Er war gewissenhaft, und alsbald nach seiner Ankunft in einer Station besuchte er, nachdem er sich von der Strapaze erholt, die Denkmäler und Sehenswürdigkeiten. Er paßte sich dabei durchaus den Sitten des Landes an, in dem er gerade weilte. Als in Frankreich eine Kaufmannsfrau ihm einen sehr freundlichen Empfang bereitet hatte, glaubte er in verschiedenen Städten seine Wirthin küssen zu müssen, denn er war ein höflicher und sogar ein galanter Mann. So küßte er auch die Frau eines Herrn de Vic, der ihn bei sich aufgenommen hatte, aber nur aus Höflichkeit — von einem Vergnügen konnte weniger die Rede sein, da der Mund der Dame noch ganz fettig vom Essen war. Er war auch stolz und verschmähte es — wie er erzählt — sich dem Könige von England vorstellen zu lassen. Aber er unterhielt sich mit Heinrich IV. von Frankreich. Er war beim König und der Königin zum Frühstück eingeladen, und er erzählt nun genau, was sie gegessen: zuerst aßen beide vier weichgesottene Eier, dann nahm die Königin eine Barbe, der König kleine Erbsen und gekochten und gebratenen Fisch, Seezunge mit geriebener Semmel und gebackene Zunge. Der Wein wurde kühl gehalten in einem Eimer mit Wasser, der den Pferdeeimern ähnlich sah. Als der König und die Königin mit Birnen und Herzkirschen ihr ziemlich einfaches Frühstück beendet hatten, kam die Reihe an Giustiniani. Man bot ihm dasselbe Brod wie dem Könige, darauf war er nicht wenig stolz. Alsdann kehrte der Marquis nach Rom zurück, nicht ohne daß er versucht hatte, einen Feind, den er in Porte-Maurice hatte, in einen Hinterhalt zu locken. Er wurde mit Jubel empfangen, da er ein freigebiger und begüterter Mann war. Er scheint zu Ostern abgereist zu sein, um sich für die strenge Fastenzeit zu entschädigen, und das ist ihm entschieden geglückt.

Ein Erlebniß des Kaisers

beim Besuch einer Hansastadt — welche es ist, wird leider in der bezüglichen Zuschrift an die „Tägl. Rundschau" nicht verrathen — soll der Monarch oft mit großem Vergnügen erzählen. Am Bahnhof wird der Kaiser vom Bürgermeister begrüßt, mit einer Ansprache bedacht und dann zu dem Wagen geleitet, der ihn zum Rathhaus führen soll. An der linken Seite des Kaisers nimmt der Herr Bürgermeister Platz. Aber der Wagen rührt sich nicht. Die Menge wartet schon, ein jeder ein halbes Dutzend Hurrahs fertig in der Kehle, sie sind kaum noch da zu bändigen. Aber der Wagen rührt sich nicht von der Stelle, obgleich das Gefolge schon lange in den Wagen untergebracht und alles zur Abfahrt bereit ist. Schließlich fragt denn der Kaiser das Stadtoberhaupt nach dem Grunde der Verzögerung. „Neumann ist noch nicht da, Majestät", antwortet der ruhig im Bewußtsein guten Gewissens. „Wer ist denn Neumann?" fragt der überraschte Monarch, der nicht ahnte, welche Wichtigkeit dieser nicht seltene Name barg. „Das ist der Magistratsbote, der meinen Mantel hält, Majestät", erwiderte der harmlose Stadtvertreter. Der Kaiser war anfangs etwas verdutzt über diese bisher ihm unbekannte Form des Ceremoniells, dann aber fügte er sich ins Unvermeidliche und Neumann, der mit dem Mantel nicht kommen wollte, war die Ursache, daß der Kaiser in eine überaus fröhliche Stimmung gerieth, die während des ganzen Aufenthaltes nicht nachließ.

Die Diebe der Eulenburg'schen Juwelen.

Ein Telegramm aus Zürich meldet vom 11. Juli: „Hier wurde heute Nachmittag der von der Berliner Polizei steckbrieflich gesuchte Ernst Wunderlich verhaftet. Er war im Begriff, eine größere Partie Perlen zu verkaufen. Wunderlich ist seiner Zeit mit Hedwig Daudersky flüchtig geworden. — Wunderlich, ein vielfach vorbestrafter Einbrecher, stammt aus Berlin und steht im 37. Lebensjahre; seine Begleiterin ist noch unbestraft und einige 20 Jahre alt." —

Die Vorgänge bei dem vor dreiviertel Jahren ausgeführten Diebstahle, der um des Werthes der entwendeten Gegenstände wie um der Stellung der Bestohlenen willen berechtigtes Aufsehen erregte, waren folgende:

Graf Eulenburg und seine Gemahlin kehrten an einem Dienstag Abend im Monat September aus Neuendorf in Pommern nach längerer Abwesenheit nach Berlin zurück. Da sie am anderen Tage wieder abreisen wollten, blieben die Koffer unausgepackt. Das gräfliche Paar war ermüdet und begab sich bald zur Ruhe. Neben dem gemeinsamen Schlafzimmer lag nach dem Garten der in der Brücken-Allee gelegenen Villa das Ankleidezimmer. Das Fenster desselben stand offen, auf dem Fußboden lag ein Teppich, welcher den Schritt dämpfte. Die Gräfin hatte in der Eile ein Geldtäschchen mit 500 Mk. Papiergeld und einigen goldenen Münzen nebst einer kleinen braunen Reisetasche, welche ihre kostbaren Schmucksachen enthielt, auf ein Tischchen im Ankleidezimmer gelegt. Es drangen Diebe vom Schloßpark Bellevue über die Mauer und vom Garten aus durch das offene Fenster in das Ankleidezimmer. Sie hatten die Frechheit, bis in das Schlafzimmer zu schleichen und stahlen vom Nachttische des Grafen einen Wappen-Siegelring, von dem der Gräfin ein silbernes Etui. Die gesammte Beute war eine sehr reiche; sie bestand aus folgenden Werthgegenständen: Ein dreireihiges Perlenhalsband mit Diamantschloß in Lederetui (Werth 10 000 Mark), ein

Todtgeboren 3 männliche, 3 weibliche, insgesammt 6 Kinder. Gestorben (ausschließlich Todtgeborene) 47 männliche, 33 weibliche, insgesammt 80 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 32 ehelich, 4 außerehelich geborene. Todesursachen: Diphtherie und Croup 1, Unterleibstyphus incl. gastrisches und Nervenfieber 1, acute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 15, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 14, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 13, Lungenschwindsucht 7, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 8, alle übrigen Krankheiten 45. Gewaltsamer Tod: Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 3.

* [**Welcher Beruf ist der anstrengendste?**] Diese schon oft erörterte Frage läßt sich am besten an der Hand der Sterblichkeitsziffer innerhalb der einzelnen Berufsarten beantworten. Danach beträgt die Zahl der Sterbefälle bei den Bäckern 8, bei den Brauern 14, bei den Barbieren 24, bei den Kohlenarbeitern 8 pro Tausend. Mit zu den gesündesten Berufen scheint der des Bürstenmachers zu zählen. Er kommt nächst dem des Gärtners, bei dem die Ziffer 5 beträgt. Der Gastwirth ist mit 18, der Stubenmaler und Bleigießer mit je 11 vom Tausend einzurangiren. Der gefährlichste Beruf ist aber anscheinend derjenige der Kellner, der mit 23 vom Tausend an der Spitze der Statistik steht.

§ [Schußverletzung.] Der Laufbursche Felix Neumann machte sich in Gemeinschaft mit seinem Freunde Ernst Brandenburg mit einem Revolver zu schaffen, wobei plötzlich der Schuß krachte und die Kugel dem Neumann durch die Hand schlug, so daß er sofort im Stadtlazareth in der Sandgrube ärztliche Hilfe nachsuchen mußte.

§ [**Verwundung.**] Der Arbeiter August Stübner von hier brachte sich nach einem Krampfanfalle in geistiger Umnachtung einen tiefen Schnitt mit einem Messer am Halse bei. Der Schnitt war nicht tödtlich. Man brachte den Verwundeten ins Stadtlazareth.

§ [**Messerstecherei.**] Der Hausdiener Christoph Weiß wurde gestern Abend auf dem Heimwege nach Schidlitz angeblich von zwei Rowdies angefallen und mit Messern mehrfach verletzt, so daß er nach dem chirurgischen Stadtlazareth gebracht werden mußte. Wie Weiß erzählt, soll an ihm ein Racheact ausgeübt worden sein.

* [**Unterschlagung.**] Der bei der hiesigen Holzfirma B. Mentz auf Langgarten angestellt gewesene Buchhalter Seibel hat sich verschiedener Unterschlagungen, die den Gesammtbetrag von etwa 3766 Mark erreichen, schuldig gemacht, und wurde deshalb gestern verhaftet. S. hat zugegeben, das Geld lediglich verpraßt zu haben. Bei seiner Verhaftung wurden bei ihm nur noch 25 Pf. vorgefunden; daß er von dem unterschlagenen Geld schon am letzten Tage nichts mehr hatte, geht daraus hervor, daß er seine Uhr versetzt hatte.

* [**Secirung.**] Auf Anordnung der königlichen Staatsanwaltschaft soll die Leiche des vor einigen Tagen in dem Stadtgraben vor dem Langgarterthor aufgefundenen, anscheinend dem Handwerkerstande angehörenden Mannes, dessen Name bisher nicht festgestellt hat werden können, secirt werden.

[**Polizeibericht für den 13. Juli.**] Verhaftet: 6 Personen, darunter: 1 Person wegen Unterschlagung, 2 Personen wegen Unfugs, 1 Obdachloser. — Gefunden: 1 Buch „Neuere Meister", abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Paar gelbe Glacehandschuhe, 1 schwarzes Cigarrenetui mit Neusilberbügel, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

δ **Neustadt, 13. Juli.** Gestern beging der hiesige Pfarrer und Decan, Licentiat Valentin v. Dombrowski sein 25jähriges **Priesterjubiläum.** Demselben wurde in Form von Briefen und Depeschen eine große Anzahl von Glückwünschen dargebracht. Noch anderweite Ovationen waren dem beliebten, humanen und toleranten Geistlichen zugedacht. Derselbe hat sich aber alle persönlichen Zuwendungen und Widmungen verbeten und es vorgezogen, mit den anderen gleichfalls am 12. Juli das Priesterjubiläum feiernden Amtsbrüdern das Fest gemeinsam in Thorn zu begehen. Die Gemeinde hat es sich nicht nehmen lassen, aus Anlaß des Jubiläums recht werthvolle Gegenstände — einen Kronleuchter, Meßgewänder, Ornate etc. — der Kirche zu dediciren.

δ **Marienwerder, 12. Juli.** Eine Arbeiterfrau Hintz, die sich gestern an der sogenannten Kaffeetreppe niedergesetzt hatte, fiel plötzlich todt um. Ein Sonnenstich hatte sie getödtet.

y. **Dt. Eylau, 13. Juli.** Gestern Nachmittag entgleiste auf der Drehscheibe des hiesigen Staatsbahnhofes eine Maschine der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn mit zwei Tenderachsen durch falsche Einklingung der Drehscheibe. Hierbei wurde die Maschine, sowie die Drehscheibe beschädigt. Eine Personenverletzung hat nicht stattgefunden.

Insterburg, 12. Juli. In verflossener Nacht brach im Maschinenhause der Dampfmahl- und Schneidemühle der Herren Haaseler und Braunschweig in Althof-Insterburg Feuer aus. Dasselbe ergriff den mit Pappe bedeckten Dachstahl und setzte denselben bald in Flammen. Etwa eine halbe Stunde nach Ausbruch des Feuers erschien eine städtische Spritze auf der Brandstätte, welche dasselbe mit Zuhilfenahme des an der Villa Brandes eingerichteten Hydranten angriff, und welcher es gelang, die etwa sechs Meter von dem Maschinenhause stehende Mühle sowie die bedeutenden Holzläger zu schützen. Innerhalb etwa zwei Stunden brannte das Maschinenhaus bis auf die Brandmauer ab. Die kostspieligen Maschinen sind vernichtet, weshalb der Betrieb der beiden Mühlen auf geraume Zeit gestört ist. Der Schaden ist recht erheblich. Eine Kesselexplosion wurde durch muthiges und rechtzeitiges Eingreifen des Maschinisten Allerlei verhindert. Leider wurde bei dem Löschungswerk der Feuerwehrmann Müller erheblich verletzt.

Vermischtes.

* [**Das Geschenk des Kaisers für die Stadt Bielefeld**], die „hervorragend gelungene" Figur des Großen Kurfürsten, die in Bronze dort aufgestellt werden soll, ist ein Werk von Professor Fritz Schaper. Der Große Kurfürst erscheint hier auf der Höhe seines Lebens; das Charakterbild, das der Künstler geschaffen hat, wirkt ungemein schlicht und ansprechend, läßt aber dabei nicht minder die geistige Bedeutung des zielbewußten Kurfürsten erkennen. Friedrich Wilhelm steht fest und frei vor einem eichengeschmückten Baumstumpf, angethan mit dem echten, in der Mitte geknöpften Rock, den das Spitzenjabot und die breite Schärpe schmückt. Das Haupt mit den charaktervollen Zügen, der kühnen Adlernase und dem lang herabfließenden Haar ist bedeckt von dem breitkrempigen holländischen Hut mit wallender Feder. In der Rechten hält der Große Kurfürst den langen, bis zur Hüfte reichenden Stock, den die Herren damals selbst im Salon zu tragen pflegten. Von Prof. Schaper stammt auch die im Weißen Saal befindliche Figur des Kurfürsten, die dort in jugendlicher Auffassung dargestellt ist.

* [**Durch Berühren einer elektrischen Leitung**] wurden in Sarstedt bei Hildesheim zwei Arbeiter getödtet und mehrere andere gelähmt. Die beiden Arbeiter transportirten eine Eisenstange von der Straße in die Fabrik. Hierbei berührte die Stange die Hauptstromleitung der elektrischen Straßenbahn Hannover-Hildesheim und die Arbeiter erhielten einen so starken elektrischen Schlag, daß sie beide sofort getödtet wurden.

* [**Eine furchtbare Explosion**] fand am Montag Nachmittag in der Nähe der Stadt Bayonne (Frankreich) statt. Der Kessel einer Bohrmaschine, die für die Tunnelarbeiten der „coteau des arènes" benutzt wird, explodirte und tödtete drei Arbeiter auf der Stelle, während fünf andere schwer verwundet wurden. Die Wirkungen der Explosion waren schreckliche. Eines der Opfer, der Maschinist Duriche, wurde ganz auseinandergerissen; Kopf und Körper wurden mit solcher Gewalt 40 Meter weit fortgeschleudert, daß sie durch eine Wand auf ein Dach fielen, wo man sie auffand.

* [**Noble Belohnung.**] Auf der Fahrt von Dresden nach Großenhain ließ ein Herr, der in Priestewitz ausstieg, seine Reisetasche, in der sich 27 000 Mk. befanden, im Coupé liegen und der Zug fuhr nach Riesa, Leipzig etc. weiter. Auf eine sofort von dem Bahnbeamten nach Riesa abgesandte Depesche wurde recherchirt. Ein Beamter fand das Vermißte, fuhr mit dem nächsten Schnellzug nach Priestewitz zurück und händigte dem leichtsinnigen Reisenden sein Eigenthum auf Heller und Pfennig aus. Darauf revanchirte sich der Glückliche dadurch, daß er jedem der beiden behilflich gewesenen Beamten eine Belohnung von — 50 Pfennig anbot.

* [**An einem Stück Brod gestorben.**] Aus dem Wallfahrtsorte Maria-Tasere wird gemeldet: Unter großer Theilnahme wurde hier ein blutjunges Mädchen zu Grabe getragen, welches durch den Genuß eines Stückes neugebackenen Brodes sein Leben eingebüßt. Die 17jährige Marie Bormuth aß warmes Brod und trank dazu ein Glas Wasser. Kurze Zeit darauf erkrankte sie und starb unter entsetzlichen Schmerzen.

* [**Eine neue Briefanrede.**] Aus der Rheinprovinz schreibt ein Leser: Unser Landrath war kürzlich nicht wenig erstaunt, als er eine Eingabe erhielt, die mit den räthselhaften Worten begann: „Euer Hochwohlgeboren abwechselnd mit Hochdieselben bitte ich gehorsamst u. s. w." und ebenso mit dem Satze schloß: „Ich zeichne als Euer Hochwohlgeboren abwechselnd mit Hochdieselben gehorsamster N. N." — Des Räthsels Lösung war die, daß der Schreiber einen Briefsteller zu Rathe gezogen und darin gefunden hatte, daß die Anrede „Euer Hochwohlgeboren" abwechselnd mit „Hochdieselben" zu gebrauchen sei.

* [**Eine wüste Scene**] richtete nach dem „B. a. d. R." ein wild gewordener Bulle, dem Gutsbesitzer H. gehörig, auf dessen Hofe an. Der älteste Sohn des H. wollte das Thier an den Erntewagen spannen, doch ehe dies geschehen konnte, hatte auch schon das Thier den ahnungslosen H. gefaßt und mit den Hörnern in die Luft geworfen. Schutz suchend, kroch H. unter den Erntewagen, als dies das rasend gewordene Thier bemerkte, stürzte es mit aller Wucht den Erntewagen um, und nachdem es einige im Wege liegende Wirthschaftsgegenstände total zertrümmert, kehrte das Thier in den Stall zurück. Der vom Felde heimkehrende Gutsbesitzer H. wollte nun den anscheinend ruhig gewordenen Bullen anketten, wurde aber von dem wüthenden Thiere mit solcher Vehemenz an ein eisernes Gitter geworfen, daß er schwere Verletzungen erlitt, die ihn auf lange Zeit arbeitsunfähig machen dürften. H. jun. ist glücklicherweise nur mit dem Schrecken davongekommen.

Köln, 12. Juli. Die Gewitter, welche am Sonntag und Montag in der **Rheingegend**, sowie im **Wupperthale** niedergegangen sind, haben zahlreiche Opfer gefordert. In Gritzfeld schlug der Blitz in ein Wohnhaus ein und tödtete eine im Bett befindliche kranke Frau, während der auf dem Bettrand sitzende Mann gelähmt wurde. In Neviges ist ein 13jähriger, in Velbert ein 14jähriger Knabe vom Blitz getödtet worden. In Heiligenhaus stürzte ein Spaziergänger, vom Blist getroffen, todt nieder. Das gesammte Wupperthal ist erneut von schwerem Unwetter heimgesucht worden, das am Dienstag Abend Stunden lang anhielt und in Folge der gewaltigen Wassermassen große Verkehrsstörungen hervorrief. An den Bahnhöfen zu Rittershausen und Barmen waren die Bahnstrecken durch Geröll verschüttet, so daß die Züge nicht durchfahren konnten. Um den Verkehr aufrecht zu halten, mußten Sonderzüge abgelassen werden. Die Wupper führt Hochwasser; der Fischerthalerbach, gleichfalls reißend angeschwollen, ergoß seine Fluthen über die Eisenbahngeleise. Zahlreiche Häuser sowie der Barmer Bahnhof wurden fußtief unter Wasser gesetzt. Oberhalb Vohwinkel wurden Vater und Tochter auf freiem Felde vom Blitze getroffen und beide gelähmt.

Köln, 13. Juli. Von einem bedauerlichen **Unglücksfall** wurden Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins aus Crefeld betroffen, welche auf einer Rheintour begriffen, das Siebengebirge besuchten und den Rückweg vom Drachenfels im Wagen zurücklegten. Auf einer steilen Stelle scheuten die Pferde und der Wagen schlug um. Sämmtliche Insassen wurden gegen die harte Felswand geschleudert. Alle wurden mehr oder minder schwer verletzt. Der Zustand dreier Fahrgäste ist besorgnißerregend, so daß ihre alsbaldige Ueberführung in ein Hospital angeordnet wurde.

Zittau, 13. Juli. Ein **Kassirer**, welcher seinem Chef in Weißenfels 19 000 Mk. **unterschlagen** hatte, wurde in Eichgraben **verhaftet.** Eine bei ihm angestellte Haussuchung war resultatlos.

Pest, 13. Juli. In Folge von **Ueberschwemmung** sind große Theile von Kroatien, an der Kulpa, Save und Drau von **Hungersnoth** bedroht.

Rom, 13. Juli. Eine Depesche der Zeitung „Tribuna" aus Armara von gestern meldet, daß im **Artillerie-Laboratorium** in Massaua eine **Feuersbrunst** stattgefunden hat, welche indeß keinen großen Schaden verursachte. Es wird Brandstiftung vermuthet.

Standesamt vom 13. Juli.

Geburten: Arbeiter Theodor Holz, T. — Geschäftsdiener Max Szertler, S. — Bureaudiener Paul Reddemann, T. — Tischlermeister Anton Roß, T. — Büchsenmacher-Anwärter Richard Braß, S. — Schmiedegeselle Bernhard Doering, S. — Schuhmachermeister Franz Stacker, S. — Schmiede- und Schlossergeselle Stanislaus Robacki, S. — Modelltischler Walter Bähring, S. — Maschinenbauer Gustav Buchna, T. — Wallmeister August Paul, T. — Schlossergeselle Paul Rappel, T. — Arbeiter Robert Arndt, T. — Tischlergeselle Eduard Zube, T. — Arbeiter Carl Joch, S. — Arbeiter Albert Walter, 1 S., 1 T. — Unehelich 4 S.

Aufgebote: Arbeiter Eduard August Pott und Käthe Susanne Henriette Ragorsch zu Kl. Walddorf. — Ingenieur Emil Hermann Seiler von hier und Clara Louise Kaszla zu Gröningen

Heirathen. Steinmetzgeselle Paul Rieck und Therese Burczyk. — Arbeiter Gustav Marczan und Emilie Foth. Sämmtlich hier.

Todesfälle: Rentier Julius Adolf Blottner, 79 J. 8 M. — S. des Arbeiters Gottlieb Samaga, 9 M. — Schmiedegeselle Emil Heinrich Buß, fast 24 J. — T. des Tischlergesellen Hermann Jabs, 3 M. — T. des Telegraphenarbeiters Friedrich Koletzki, 8 M. — S. des Arbeiters Peter Riese, 5 Tage. — S. des Arbeiters Julius Regel, 3 M. — T. d. Arbeiters Eduard Lehmann, 5 W. — S. des Arbeiters Johann Rosalewski, todtgeboren. — T. des Schlossergesellen Michael Chniel, 6 M. — T. des Schuhmachermeisters Franz Friese, 2 M. — Wittwe Laura Therese Kiwatschinski, geb. Plinz, 63 J. — Arbeiter Paul Valentin Max Thadden, 31 J.

Danziger Börse vom 13. Juli.

Weizen ruhig, unverändert. Bezahlt wurde für inländischen weiß 766 Gr. 160 M., für polnischen zum Transit hellbunt 740 Gr. 115 M., fein hochbunt glasig 761 Gr. 124 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 699 und 717 Gr. 142 M., polnischer zum Transit 726 Gr. 107½ M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische 641 Gr. 126 M., Futter- 121 M per Tonne. — **Rübsen.** Heute ist der erste Rübsen vom Inlande angekommen. Bezahlt ist 190, 195 und 200 M je nach Qualität per Tonne — **Weizenkleie** grobe 4 M., mittel 3,75 M., feine besetzt 3,50 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Spiritus** unverändert. Nicht contingentirter loco 40,75 M Br.

Danziger Mehlnotirungen vom 13. Juli.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 15,00 M. — Extra superfine Nr. 000 13,50 M. — Superfine Nr. 00 12,00 M. — Fine Nr. 1 10,50 M. — Fine Nr. 2 9,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,40 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 13,20 M. — Superfine Nr. 0 12,20 M. — Mischung Nr. 0 und 1 11,20 M. — Fine Nr. 1 9,80 M. — Fine Nr. 2 8,20 M. — Schrotmehl 9,20 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,80 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,60 M. — Roggenkleie 5,00 M. — Gerstenschrot 7,00 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 14,50 M. — Feine mittel 13,50 M. — Mittel 11,50 M., ordinäre 10,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 14,50 M. — Gerstengrütze Nr. 1 12,50 M., Nr. 2 11,50 M., Nr. 3 10,00 M. — Hafergrütze 15,00 M.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 13. Juli.

Bullen 10 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths — M., 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 26—28 M., 3. geringer genährte Bullen — M. — Ochsen 12 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren 32 M., 2. junge fleischige, nicht ausgemästete 25—26 M., 3. ältere ausgemästete Ochsen — M., 4. mäßig genährte junge, gut genährte ältere Ochsen — M., 5. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — Kühe 17 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths — M., 2. vollfleischige ausmästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren — M., 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kalben 25—26 M., 4. mäßig genährte Kühe und Kalben — M., 5. geringgenährte Kühe u. Kalben — M. — Kälber 5 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 38—40 M., 2. mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 34—37 M., 3. geringere Saugkälber — M., 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. — Schafe 110 Stück. 1. Mastlämmer und junge Masthammel 26 M., 2. ältere Masthammel 22 M., 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) — M. Schweine 120 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu 1¼ Jahren 36 M., 2. fleischige Schweine 33—35 M., 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen u. Eber 30—32 M. Ziegen 2 Stück. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: schleppend.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffs-Liste

Neufahrwasser, 12. Juli. **Wind: N.**

Angekommen: Zuiderzee (SD.), Hemmes, Amsterdam, leer, mit einem Bagger im Schlepptau.

Gesegelt: Ella (SD.), Lunge, Kopenhagen, Güter. — Pride of the Ocean, Andersson, Aarhus, Holz. — Jenny (SD.), Köster, London, Güter. — D. Siedler (SD.), Peters, Boston, Holz. — Stadt Lübeck (SD.), Krause, Lübeck via Memel, Güter. — Lion (SD.), Iversen, Kopenhagen, Holz. — Martha (SD.), Arends, Antwerpen, Güter. — Stettin (SD.) Brüsch, Stettin, Güter und Holz.

Den 13. Juli.

Angekommen: Killy, Frederiksen, Buenos-Ayres, Quebrachoholz.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

goldenes Armband mit Saphiren und Krone in Diamanten (Geschenk der Kaiserin), ein goldenes Armband (fester starker Reif — ein Geschenk des Prinzen Albrecht von Preußen), eine Brosche mit großem Saphir, von Brillanten umgeben, ein durchflochtener, goldener Armreif, ein Ring mit Diamanten und Smaragden, eine Brosche mit Perlen, zwei Armbänder mit Perlengliedern und edlen Steinen, ein goldener Reif mit mit Saphiren und Brillanten, ein altes Portemonnaie, enthaltend einen Hundert-Markschein und 500 Mark in Zwanzig-Markstücken, zwei silberne Dosen für Haarnadeln und Streichhölzer, ein silbernes Kästchen u. a. m. Die goldene Uhr und Kette des Grafen, die auf dem einen Nachttisch lagen, hatten die Diebe liegen gelassen.

Das saubere Pärchen hatte sich nach der Schweiz begeben, wo es nun bei einem erneuten Versuche, die Werthsachen an den Mann zu bringen, festgenommen worden ist.

Eine köstliche Geschichte

wird von dem vielgenannten amerikanischen Admiral Schley erzählt. Sie spielt zur Zeit, wo er noch Seekadett war. Er befand sich damals auf dem kleinen Kanonenboot „Owasco", dessen Capitän als Ignorant und „Trinker" eine gewisse Berühmtheit genoß. Die „Owasco" gehörte zu einem kleinen Geschwader, dessen Hauptcommandant Capitän Alden war. Schley war gerade mit der Marineakademie fertig geworden und kam auf das Schiff mit dem ganzen jugendlichen Feuer eines eben der Schule entschlüpften strebsamen Jünglings und natürlich mit etwas groß gerathenen Begriffen von der Würde der Marine und ihrer staatlich beglaubigten Repräsentanten. Daß ihm unter solchen Umständen die durchaus nicht vorbildliche Art, wie sich der Capitän der „Owasco" mit seiner Würde abfand, ein Dorn im Auge war, ist begreiflich. Eines Tages wird nun Capitän Alden gemeldet, daß das Capitänsboot der „Owasco" sich dem Schiff nähere. Nichts lag näher als die Vermuthung, daß sich der Capitän der „Owasco" im Boot befinde. Capitän Alden wirft sich also in seine Würde, d. h. er zieht seinen Uniformrock an, macht ein officielles Gesicht und erwartet den vermeintlichen Capitän. Das Boot nähert sich und zur allgemeinen Verblüffung betritt nicht der Capitän, sondern Seekadett Schley mit der unschuldigsten Miene von der Welt das Schiff Capitän Aldens. Als dieser nun sah, daß Seekadett Schley vor ihm stand, meinte er sarkastisch, er hätte gedacht, der Capitän der „Owasco" wäre im Boot gewesen. „Ich bin der Commandant der „Owasco"", sagte Schley. „Seit wann?" fragte Capitän Alden. „Seit einer Stunde", erwiderte Schley. „Wo ist Capitän —?" „In seiner Cajüte eingeschlossen, betrunken." „Wer hat ihn eingeschlossen?" „Ich. Ich habe ihm zuerst Arrest dictirt und ihn dann in seine Cajüte eingeschlossen. Dann habe ich das Commando übernommen und bin nun da, um Ihre Befehle zu empfangen." Der Capitän hätte als Freund eines guten Scherzes am liebsten über dieses bündige Vorgehen des jungen Mannes laut aufgelacht und unterdrückte seine Heiterkeit nur aus Disciplinarrücksichten. Schließlich sagte er: „Nun, der erste Befehl, den ich Ihnen zu geben habe, ist: Gehen Sie aufs Schiff zurück, schließen Sie die Cajüte auf und setzen Sie den Capitän wieder in sein Amt ein. Dann schreiben Sie mir, in welchem Stadium sich die „Krankheit" befindet, und ich will sehen, was sich weiter thun läßt."

Sonderbare Eheschließungen.

Einer der interessantesten Gesprächsstoffe ist und bleibt doch unstreitig das Thema über das Heirathen, ausgenommen vielleicht für die Selbstverheiratheten. Hier mögen dann für Junggesellen und Jungfrauen einige hübsche Beiträge zum Kapitel „Ehe" folgen. Den kürzesten Brautstand hatte unzweifelhaft John Bate und Mary Ann Baß, welche in einer kleinen Stadt in den Vereinigten Staaten im Jahre 1819 lebten und sich, nachdem sie sich nur eine Stunde kannten, verheiratheten; jedenfalls ein großes Risico, denn wenn sie sich nicht vertragen hätten, wären sie wahrscheinlich auch nicht von dem geschicktesten Richter wieder in so kurzer Zeit geschieden worden, wie sie zum Heirathen gebraucht. Diesem Brautstand steht ein etwas „länglicher" gegenüber, nämlich derjenige des Capitän Baxter und Fräulein W. Whitemores, welche sich in Bridgewater im Jahre 1788 verheiratheten. Der Bräutigam war 68 Jahre alt, während die Braut das stattliche Alter von 57 Jahren erreicht hatte. 48 Jahre hatte es gedauert, ehe der Bräutigam die Geliebte heimführen durfte. In unserer schnelllebigen Zeit kommt wohl eine so ewige Brautzeit nicht mehr vor. Daß Trauungen auf Schiffen vollzogen werden, ist nichts Neues mehr, daß aber ein Brautpaar sich in einem Löwenkäfig trauen läßt, dürfte immerhin einer gewissen Originalität nicht entbehren. Solches geschah im Jahre 1897, natürlich in Amerika. Die zwei Löwen waren wahrscheinlich so entzückt von dem seltenen Anblick, daß sie sich in die äußerste Ecke zurückgezogen hatten. Ein anderes Brautpaar ließ sich im Inneren der Colossal-Statue, am Eingang des Newyorker Hafens, welche die Freiheit darstellt, trauen. Sehr melancholisch veranlagt muß ein Bräutigam gewesen sein, welcher sich an dem Grabe seiner ersten Frau trauen ließ. Trauungen auf dem Todtenbette sind nichts Ungewöhnliches, eine solche nahm sogar jüngst einen tragikomischen Ausgang. Eine 60jährige, sehr reiche Wittwe wurde plötzlich sehr krank und wünschte noch einmal ihren Neffen zu sehen. Er eilte auch bald nach ihrem Krankenlager, worauf ihm die Kranke erklärte, daß er, wenn er sie heirathen würde, ihr ganzes Vermögen erben sollte. Da der junge Mann glaubte, daß er „kein Risiko" eingehen würde, da der Arzt ihm versichert hatte, daß die Kranke unrettbar verloren sei, willigte der Offizier in die Heirath. Die Kranke aber wurde, durch das Glück, das ihr widerfahren, vollständig gesund.

Von einem Luftballon entführt zu werden, ohne daß man etwas von der Luftschiffahrt versteht, das grenzt an die schlimmsten Träume mit Alpdrücken, die man sich leisten kann, und doch haben zwei Bradforder Herren kürzlich die Erfahrung gemacht, was es heißt, den ersten Aufstieg im Ballon führerlos zu machen. Der Ingenieur und Luftschiffer Bramhall wollte mit den beiden Herren einen Aufstieg in einem neuen 28 000 Cubikfuß fassenden Ballon vornehmen, wurde aber im Momente der Anfahrt aus der Gondel geschleudert, und als er sich aus dem Buschwerk, in das er glücklicherweise unverletzt fiel, wieder auf die Beine gebracht hatte, sah er sein Luftschiff in schwindelnder Höhe. Eine wilde Panik bemächtigte sich der Tausenden von Zuschauern, die befürchten mochten, daß die unfreiwilligen Fahrer sich herausstürzen würden. Das aber fiel ihnen garnicht ein. Wie jeder brave Engländer, der vor unmittelbarer Todesgefahr steht, dachten sie zunächst an den inneren Menschen und durchsuchten den Rock ihres zurückgebliebenen Capitäns nach etwas Trinkbarem, was zum Glück in der Gestalt einer Flasche Brandy sichtbar wurde. Als die Stärkung vollzogen, wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, daß man nichts von der Sache verstehe, aber jedenfalls, ganz oder in Stücken, wohl noch landen werde. Die Manöver, die die Beiden anstellten, waren nicht ganz so zart, wie es der Eigenthümer des Ballons wohl gewünscht hätte, und der Ballon, der bald über 6000 Fuß hoch gestiegen war, sprang jäher hoch oder stürzte plötzlich tiefer, je nachdem man am Ventil zog oder Ballast auswarf. Endlich konnte nach fünfzig Minuten, 27 Meilen von der Abfahrtsstelle, die Landung in einem Kornfeld vollzogen werden und das Erste, was die beiden kühnen Luftfahrer daran erinnerte, wie es auf der Erde zugehe, war die wüthende Reclamation des Farmers, der wissen wollte, warum sie gerade sein Feld und nicht das seines Nachbarn ausgesucht hätten.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Ohra Blatt 12 A auf den Namen des Tischlermeisters **Philipp Klauck** eingetragene, im Dorfe Ohra Kreis Danziger Höhe, belegene Grundstück

am 11. August 1899, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Pfefferstadt, Zimmer 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit einer Fläche von 0,0562 Hektar zur Grundsteuer, mit 1428 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, insbesondere Zinsen, Kosten, wiederkehrende Hebungen, sind bis zur Aufforderung zum Bieten anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 12. August 1899, Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Pfefferstadt, Zimmer 42, verkündet werden.

Danzig, den 3. Juni 1899. (7232

Königliches Amtsgericht. Abth. 11.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 6. Juli 1899 ist am 6. Juli 1899 die in Graudenz bestehende Handelsniederlassung des Wurstfabrikanten **Oskar Deuser** ebendaselbst unter der Firma

Oskar Deuser

in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 590 eingetragen.

Graudenz, den 6. Juli 1899. (8596

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 6. Juli 1899 ist am 6. Juli 1899 die in Graudenz bestehende Handelsniederlassung des Ofenfabrikanten **Heinrich Theodor Weiß** ebendaselbst unter der Firma

Heinr. Th. Weiß

in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 587 eingetragen.

Graudenz, den 6. Juli 1899. (8593

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 6. Juli 1899 ist am 6. Juli 1899 die in Graudenz bestehende Handelsniederlassung des Maschinenfabrikanten **Reinhart Klose** ebendaselbst unter der Firma

R. Klose

in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 586 eingetragen.

Graudenz, den 6. Juli 1899. (8590

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 6. Juli 1899 ist am 6. Juli 1899 die in Graudenz bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns **Johann Rach** ebendaselbst unter der Firma

J. Rach

in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 589 eingetragen.

Graudenz, den 6. Juli 1899. (8592

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 6. Juli 1899 ist am 6. Juli 1899 die in Graudenz bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns **Emil Klinger** ebendaselbst unter der Firma

A. Flach, Inh. Emil Klinger,

in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 583 eingetragen.

Graudenz, den 6. Juli 1899. (8591

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 3. Juli 1899 ist am 6. Juli 1899 die in Lautenburg bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns **Isidor Jacobowitz** ebendaselbst unter der Firma

M. Jacobowitz

in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 86 eingetragen worden.

Lautenburg, den 4. Juli 1899. (8598

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Marktstandsgelderhebung

1. in Langfuhr,
2. in Neufahrwasser,
3. auf Langgarten und der Niederstadt,
4. auf dem Fischmarkt und
5. auf dem Heumarkt

soll unter den Bedingungen der bestehenden Pachtverträge, welche in unserm III. Geschäfts-Bureau eingesehen werden können, auf das Jahr 1. Oktober 1899/1900 neu verpachtet werden. Hierzu haben wir einen Bietungstermin auf

Freitag, den 28. Juli d. Js., Vormittags 10 Uhr,

in unserer Kämmerei-Kasse anberaumt, woselbst auch die Bedingungen bekannt gemacht werden. (8615

Danzig, den 10. Juli 1899.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In das hiesige Firmenregister ist heute unter Nr. 339 bei der Firme „**Dt. Eylauer Dachpappenfabrik Eduard Dehn**“ vermerkt, daß das Handelsgeschäft auf die verwittwete Frau Fabrikbesitzer **Johanna Ludwig** geb. **Grubitz** zu Dt. Eylau durch Erbgang übergegangen ist, und daß dieselbe das Geschäft unter unveränderter Firma fortführt. Die Firma ist nunmehr unter Nr. 396 mit dem Bemerken neu eingetragen, daß Inhaberin derselben die verwittwete Frau **Johanna Ludwig** geb. **Grubitz** zu Dt. Eylau ist.

Dt. Eylau, den 12. Juli 1899. (8601

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Stelle des **Lootsencommandeurs** zu Neufahrwasser, mit der ein Anfangsgehalt von 2700 Mk. und eine Dienstwohnung verbunden ist, soll am **1. Oktober d. Js.** neu besetzt werden. Für die Besetzung steht uns das Vorschlagsrecht zu.

Wir fordern geeignete Bewerber auf, uns ihre Meldungen unter Beifügung eines Lebenslaufes baldigst und spätestens bis zum **25. d. Mts.** einzureichen. (8632

Danzig, den 12. Juli 1899.

Das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.
Damme.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Handelsgärtners **Josef Horak** in Konitz ist zur Festsetzung des Honorars der Mitglieder des Gläubigerausschusses, zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 4. August 1899, Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 25, bestimmt. (8600

Konitz, den 7. Juli 1899.

Born,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Große Mobiliar-Auction Hintergasse 29.

Freitag, den 14. Juli, Vormittags 10 Uhr, werde ich daselbst im Auftrage folgendes Mobiliar:

1 nußb. 2thür. Kleiderschrank, 1 nußb. Vertikow, 1 eleg Plüschgarnitur mit Satteltaschen, 1 Garnitur in gepr. Plüsch, 1 nußb. Diplomatentisch nebst Schreibstuhl, 6 nußb. Stühle, 1 nußb. Trumeauxspiegel, 1 Antoinettentisch, 1 oval. Sophatisch, 1 Speiseausziehtisch, 1 sehr gutes Schlafsopha, 3 sehr gute Bettgestelle mit Matratzen, 2 Pfeilerspiegel, 1 Sopha in grünem Plüsch, 1 mah. Kleiderschrank, 1 mah. Spieltisch, 1 Krankentisch, 1 Regulator, 1 Blumentisch, 1 Garderobenschrank, 1 Kommode, 1 Eckschrank, 1 Waschtisch m. Marmor, 1 Ruhebett, **1 Bibliothek, bestehend aus sämmtlichen Klassikern und vielen anderen Büchern,** 1 gute Nähmaschine, 1 Teppich, 2 Oelgemälde, Betten, 1 Sorgstuhl, diverse Kleinigkeiten, 1 große Uhr im Kasten, sowie verschiedene andere Sachen

öffentlich versteigern, wozu höflichst einlade. (8625

Arbeitern ist der Zutritt während der Auction verboten.

Bemerke noch, daß die Möbel sich in gutem Zustande befinden.

A. Kuhr,
Auctionator u. Taxator, Burgstraße 4.

Käse! Käse!

Feinschmeckenden weichen echten fetten Tilsiter Käse, zum Versand nicht geeignet, ℔ 40, 50—60 ₰, echten Limburger, Stück 40—50 ₰, echten Romadour, [illegible] 20—25—40 ₰, Werder Käse, alte und Graswaare, 50, 55—60 [illegible] Schweizer Käse, feine Waare, à ℔ 70 ₰. Billigste Bezugs[illegible] für Wiederverkäufer. (8610

H. Cohn, [illegible]erings- u. Käse-Handlung,
Fisch[illegible]markt 12 u. Markthalle, St. 134/137.



Moskauer Internationale Handelsbank.

Gegründet im Jahre 1873.

Langenmarkt No. 11.

Voll eingezahltes Grund-Capital 10 000 000 Rubel,
Reserven . . . . 3 700 000 „
gleich ca. 30 Millionen Mark.

Wir verzinsen:

Baareinlagen ohne Kündigung zu 3½ % p. a.

Baareinlagen auf feste Termine zu 4 % p. a.

Moskauer Internationale Handelsbank
Filiale Danzig.

Concessionirt in Preussen durch Ministerialrescript vom 11. Juli 1894.

Hamburg-Amerika Linie
HAMBURG.

Hamburg-Newyork

Doppelschrauben
Schnelldampfer
Beförderung

Fahrtdauer **8 Tage**

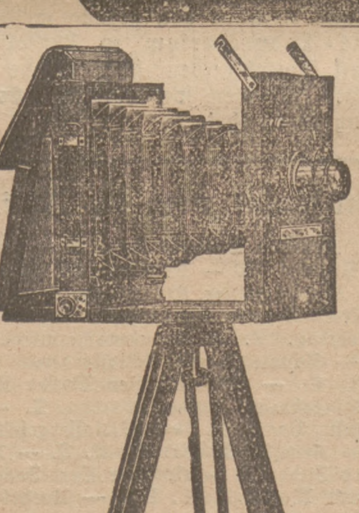
Ferner Dienst mit regulären Doppelschrauben-Dampfern

Hamburg-Süd-Brasilien

Deutsche Ackerbau-Colonien;
Santa Catharina, Blumenau. Dona Francisca ꝛc.

Fahrkarten zu Originalpreisen bei
Heinrich Kamke und
Rudolf Kreisel, Danzig.

3428



Photographische Apparate.

Trockenplatten,
Gecco-Films,
Lichtempf. Postkarten,
Chemikalien aller Art.

☞ Dunkelkammer zur gefl. Benutzung empfehlen

Gebr. Penner,
6, Langenmarkt 6.



wohlschmeckend.

Garantirt rein. • Schnell-löslich.

Dosen	½	¼	⅛ Ko.
Mk.	2.40,	1.25,	0.65.

Verkaufsstellen durch Firma-Schilder kenntlich.





eine Mischung der edelsten Kaffee-Sorten, steht in Bezug auf Aroma und Geschmack unerreicht da. Diese Marke liefert ein überraschend wohlschmeckendes Getränk u. ist sowohl der billigste als auch der ergiebigste Kaffee.

Ueberall zu haben in Packeten mit dem Namen „**Brillant-Kaffee**“, à ½ Pfund 60, 70, 75, 80, 85, 95 Pfg.

In Danzig und Umgegend in den besseren Geschäften.

Vertreter für Danzig u. Umgegend:
Franz Reichenberg & Co.,
Brodbänkengasse 30. (618



Vor den bevorstehenden **Sommerreisen** empfehlen wir dringend, Hausmobiliar und Werthgegenstände gegen (7765

Einbruchs-Diebstahl

bei der **Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft**

zu versichern. Die Prämien sind **billig**, die Bedingungen **einfach** und **günstig**. Prospekte werden auf Wunsch **kostenfrei** zugesandt. Auskunft ertheilen die Agenten der Gesellschaft und die Generalagentur **Königsberg,** Oscar Hempel, Burgstr. 6.

Bei die Hitze

diesen ganzen Monat **Mosel vom Originalfass**, per Liter **60 ₰**, klar und blank, **Cognac ff. 1,50 M.** (8617

Californ. Weinhandlung,

Portechaisengasse 2.

H. Neumann vorm. L. H. Schneider,
Danzig, Heiligegeistgasse Nr. 134 am Glockenthor,
empfiehlt (8603

Schuhwaaren

in bester Qualität u. größter Auswahl zu billigen Preisen.
Lawn-tennis-, Radfahrer- u. Reise-Schuhe, sowie Reparaturen sehr billig.

Die Restbestände des **L. H. Schneider'schen Schuhwaarenlagers** werden sehr bill. ausverkauft.

Feinste Tafelbutter,
à ℔ 95 ₰, empfiehlt
Gustav Jaeschke,
Hundegasse 80. (3858

Speck f. 45, Speck m. 55, Cervelatw. 105, Salami 95, Blockw. 95, Mettw. 65 (Dauerw.), Schlackw. u. Salami (halbf.) 75, Roth- u. Leberwurst 45, Speisetalg 33, Schmalz 38, Lachssch. 98, Blasensch. 75, Vorderschink. 50, Hintersch. 70 Nackenst. ger. 55, Schw. Käse 60, vers. a. gemischt, p. P. u. Bahn fr. Emb. g. Nachn. **Keller's Versandthaus, Berlin N. 39.**

כשר כשר

Gemästete junge

Gänse, Enten, Hühner

— Freitag früh —

im Laden Gr. Wollwebergasse 26.

Grabtafeln,

Denkmäler u. s. w. aus schwarz. od. weißem Alabasterglas, unverwüstlich geg. Witterungseinflüsse. — Einzige Fabrik am Platze. — Billigste Preise. **E. Reich,** Dampfglasschleiferei, Brabank 8.

Preßhefe täglich frisch. Fabrikpreis.
Hauptniederlage Breitgasse 109.

Heiraths= Fordern Sie reiche parth. Sende 300 mit Bild z. Ausw., für Dam. kostenfr. Herren 10 ₰ Porto. D. M. Berlin 9.

Guter Clavierspieler
zu allen Festlichkeiten wohnt
Heil. Geistgasse 99, 2. Etage.

M. Riese jr., Agenturen.
Comtoir u. Wohn. Ziegengasse 3.

Geld! Wer Geld jede Höhe zu jed. Zweck sof. sucht verl. Prospekt von D. E. A. Berlin. 55.

25 000 M z. 1. St. gl. od. spät. ges. Offert. C. W. postlagernd Zoppot.

H. Liedtke

26 Langgasse 26

Special-Geschäft
für
Geschenke
jeglicher Art.

Specialität:
Gegenstände m. Ansichten
von
Danzig, Zoppot etc.

Ein kleines Damen-Portemonnaie

mit 160 M ist mir in Zoppot verloren gegangen. Bitte dasselbe an der Bade-Kasse daselbst gegen Belohnung abzugeben. (3864

Fernsprecher 380.

d'Arragon & Cornicelius,
Danzig.
Langgasse No. 53.

Tapeten in grösster Auswahl.
Musterkarten franco.
Franco-Lieferung von 5 M an.
Neubauten Extra-Rabatt.

Linoleum einfarbig, bedruckt durchgemustert.
Stückwaare u. abgepasste Teppiche.
Linoleum wurde geliefert und verlegt:
Passage 700 qm,
Danziger Hof 1200 qm,
Kaiserliche Post 2500 qm,
F. Schichau-Elbing 2000 qm,
Irrenanst. Lauenburg 1000 qm,
Regier. Marienwerder 1000 qm.

Blousenhemden, Blousenhemden, Blousenhemden,

Größte Auswahl.

W. J. Hallauer,
Langgasse No. 36. Fischmarkt No. 20.

The Continental Bodega Company — **Specialfiliale Danzig**

Inhaber: **Jos. C. Fuchs.**
Brodbänkengasse Nr. 9, Eingang Kürschnergasse.

Specialität: Südweine.

Moselwein vom Faß p. Römerpokal 25 ₰. (7510

Wintergarten.

Erstklassiges Variété.

Weltstadt-Programm.

10 Uhr **Auftreten Harry Arlon** 10 Uhr

Neues Künstler-Personal.

Anfang Wochentags 8 Uhr. Sonntags 4½ Uhr.

Alles Nähere die Plakatsäulen! (8576